Wir wissen ja nichts voneinander

Her Klingebiel sitzt am Fenster. Daß er am Fenster sitzt, den Kopf ein wenig gebeugt, ist das einzige, was man mit Gewißheit sagen kann, denn sein Schatten hebt sich von der Gardine ab, aber sonst … Schon, daß für Herrn Klingebiel morgen auch Heiliger Abend sein wird, kann man nicht mehr mit Sicherheit sagen, denn Heiliger Abend, das ist ein Weihnachtsbaum, das ist frohe Erwartung, ist Glanz in den Augen, ist Jubel oder stille Freude, all das ist Heiliger Abend, aber wie soll man wissen, ob Herr Klingebiel das alles morgen erleben wird? Wir wissen ja nichts voneinander.

Um mehr von Herrn Klingebiel zu wissen, müßte man die Stadt oder das Dorf kennen, wo er aufgewachsen ist, müßte etwas von seiner Mutter wissen. Vielleicht hat sie ihn zärtlich geliebt, vielleicht hat sie ihn aber auch gehaßt, wie manche Mütter ihre Kinder hassen, weil sie ungewollt gekommen sind. Man müßte seinen Vater kennen, man müßte wissen, wovon Herr Klingebiel träumte, als er zum ersten Male die Frau küßte, die ihm voriges Jahr ein paar Tage vor Weihnachten davongelaufen ist. Man müßte wissen, ob er sich damals klargemacht hat, als er heiratete, was das bedeutet, zu heiraten, eine Ehe zu führen. Man müßte wissen, ob er voll guten Willens war oder voller Gleichgültigkeit oder voller Illusion. Aber woher soll man das wissen? Wir wissen ja nichts voneinander.

Man müßte etwas von der Frau wissen, die vielleicht jetzt schon nicht mehr Frau Klingebiel heißt, ob sie es sich damals genau überlegt hat, als sie den Buchhalter Klingebiel heiratete, was das heißt, mit einem älteren einsilbigen Mann verheiratet zu sein, wenn man sehr jung ist, vor Lebenslust glüht und von Erfüllung träumt. Man müßte wissen, ob der Entschluß, ihn zu verlassen, langsam gereift ist, jeden Tag ein Stückchen mehr, Steinchen auf Steinchen, bis eine Mauer zwischen ihnen stand, vor der sie schließlich floh, oder ob sie plötzlich irgendwo anders das Glück sah, das große einmalige Glück, nach dem sich jeder Mensch sehnt. Aber woher soll man das wissen? Wir wissen ja nichts voneinander.

Und nun sitzt Herr Klingebiel am Fenster, den Kopf ein wenig gebeugt. Eine Frau tritt zu ihm? Eine Frau? Ja, weißt du denn nicht, daß Frau Klingebiel gestern zu ihm zurückgekehrt ist? Nun wird es also bei Herrn Klingebiel doch einen Heiligen Abend geben, einen Lichterbaum und glänzende Augen und Freude? Vielleicht! Vielleicht wird es aber auch Tränen geben und Vorwürfe und lastendes Schweigen, das aus der Resignation geboren ist. Woher soll man wissen, was die beiden Fühlen? Wir wissen ja nichts voneinander.

Martin Anger (deutscher Schriftsteller, 1914-1992)

Quelle: Berliner Zeitung vom 23. Dezember 1951